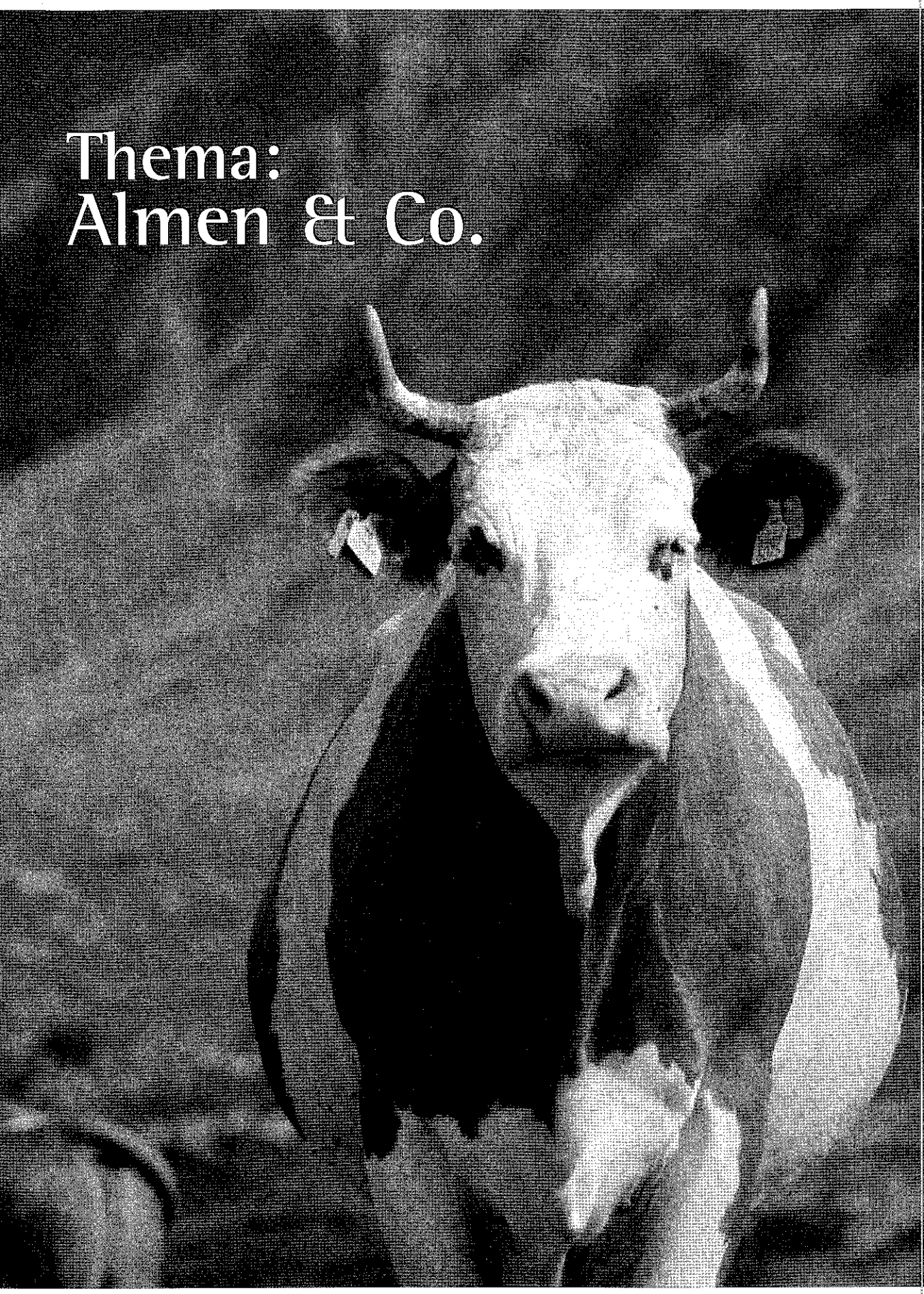
2.Vierteltakt.2007

OÖ VOLKS LIED WERK

Thema: Almen & Co.



Vorwort. Vorschau.

Almwirtschaft in Oberösterreich.
Af där Lutoasa in där Schweizerei.
Singen auf den Almen.
„Almschnee" in D-Dur.

3
MENSCHEN
Die „Vöckla-Strolch".

4
SCHATZKAMMER
Ignaz Hübel, Organist, Komponist und Glasharmonikaspieler.

5
AUFGEKLAPPT
Bücher & CD's.

6
ÜBERM ZAUN
10 Jahre Nationalpark Kalkalpen.

7
RESONANZEN
Kein Ding ist zu klein für eine Geschichte.
Führungswechsel im Oö. Forum Volkskultur.

8
HINTERGRUND
Gewohnheit – Brauchtum – Ritual.

10
NOTIERT
Die Sennerin auf da Alm, Apfl-Boarischer, Da Ramsaubirig.

12
KALENDARIUM
Veranstaltungen, Seminare.

Vierteltakt. Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes. Nr. 2 / 2007 EUR 4,50

Ignaz Hübel. Organist, Komponist und Glasharmonikaspieler aus Garsten

Von Klaus Petermayr

Gelegentlich gelangt man durch Zufall zu Daten und Fakten aus vollkommen unterschiedlichen Quellen, die, einmal zusammengefügt, nicht uninteressante Ergebnisse bringen. So auch im Falle des Garstener Organisten Ignaz Hübel: Mehrere Dokumente geben über diesen, zugegeben nicht unbedingt bedeutenden Musiker und Komponisten Auskunft. Diese gewähren aber letztlich Einblick in den provinziell-musikalischen Alltag. Freilich sind hier keine großartigen Neuerkenntnisse zu erwarten, doch auch diese Mosaiksteine tragen einmal mehr dazu bei, ein deutlicheres Bild der musikalischen Landeskunde zu zeichnen.

Ignaz Hübels biographische Eckdaten lassen sich zur Zeit nicht eruieren. Er muss aber wohl in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geboren worden sein, denn in den Garstener Matriken scheint er schon als Sängerknabe auf. Mitte 1803 wird Hübel bereits als Organist genannt, da auf sein Bitten hin das Pedal einer im Jahre 1788 eingelangten Ersatzorgel erneuert wurde.[1]

Im Jahre 1819 gelangte eine durch ihn im Rahmen der sogenannten „Sonnleithner-Sammlung" getätigte Einsendung von Ländlertänzen in den Besitz der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Bei diesen Werken handelt es sich um 16 Klavierländler, die mit ziemlicher Sicherheit von Hübel selbst komponiert wurden.[2] Die Einsendung trägt den Titel: *„XVI Oberösterreichischer Ländlertänze für das Forte Piano. Den Forschern des wahren Ländlergeschmacks gewidmet von Ignaz Hübl, Organist in Steyrgarsten."* In einer Anmerkung gibt Hübel Hinweise zur Ausführung dieser Ländler. Interessant ist, dass die Anlage dieser 16 Tänze in ihrer Form einem bei Eurich in Linz verlegten Druck – der ebenfalls Hübel zum Verfasser hat – gleicht. Der Titel dieser Publikation lautet: *„24 Oberösterreichische Ländler Tänze nach ihrem wahren Sinne für das Forte Piano. Com-*

1



Landler aus Hübels Einsendung zur Sonnleithner-Sammlung der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien.

[1] Die Informationen beziehen sich auf Unterlagen in Garsten, die Dr. Andreas Lindner vom dortigen Sekretär als Kopie ausgehändigt wurden. Herrn Lindner sei an dieser Stelle für die Übermittlung der Daten recht herzlich gedankt.

[2] Gesellschaft der Musikfreunde, Sonnleithner-Sammlung, Faszikel Oberösterreich, XII. Heft / 1.

poniert, und seinem Freunde Friedrich Eurich gewidmet von Ignaz Hübel, Organist in Garsten". Der Inhalt der beiden Sammlungen enthält Werke mit großer Ähnlichkeit, ist aber nicht identisch. Auch der Druck bringt in einem *„an die Musikfreunde"* gerichteten Anhang Hinweise zur Aufführungspraxis der Tänze. Diese stimmen zwar nicht wörtlich mit jenen der „Sonnleithner-Sammlung" überein, beschreiben aber die selbe Methodik. Der Druck Eurichs enthält kein Datum, dürfte jedoch vermutlich vor der Wiener Einsendung entstanden sein, da es den Anschein hat, Hübel habe bei dieser auf die Publikation zurückgegriffen.

Nun schweigen die Quellen zu Hübel, bis eine vom Klosterneuburger Pater Albin Bukowsky (1779–1847)[3] aus dem Jahre 1835 getätigte Tagebucheintragung erneut Hinweise auf ihn bringt. Dort heißt es:

> *In einem dem einstigen Stifte benachbarten kleinen Gebäude wurden wir in ein großes altmodisches Zimmer geleitet, wo wir in gespannter Erwartung Platz nahmen. Ich war sehr begierig auf die Dinge, die da kommen sollten. Jetzt polterte ein langer hagerer Mann mit einem Stelzfuße und einer Stutzperücke herein und hieß uns mit kräftiger Baßstimme willkommen. Nun schloß er einen Kasten auf und ich erblickte etwas, das dem ersten Anscheine nach einer Elektrisiermaschine nicht unähnlich war. Wie wurde ich jedoch überrascht, als ich die Zaubertöne einer Glasharmonika hörte! – Der Alte, namens Ignaz Hübl, ist hier Organist, hat diese Harmonika selbst verfertigt und ist damit vor mehreren Jahren im Lande herumgereist.* [...][4]

Die Glasharmonika – erfunden von Benjamin Franklin (1706–1790) – war Ende des 18. Jahrhunderts ein beliebtes Modeinstrument, für das u.a. auch Wolfgang Amadeus Mozart komponierte. Seine Werke entstanden für Marianne Kirchgesser bzw. Kirchgasser (1769–1808), die in den 1790er-Jahren mit ihrem Instrument auf Konzertreise durch Europa war.[5] Kirchgesser gab 1791 auch ein Konzert in Linz, über das in der *Europäischen Zeitung* vom 13. Mai 1791 zu lesen ist:

> *Den 24. April gab die berühmte blinde Virtuosin Mademoisells Kirchgasser im Theater zu Linz auf der verbesserten Fränklinschen Harmonika eine Akademie; ihr himmlisches Spiel auf diesem außerordentlich kostbaren Instrument entzückte jedes an reine Harmonie gewöhnte Ohr, und zwar ganz über alle unsere Erwartung; denn bis daher hörten wir nur bloße schwerfällige, melancholische Adagios mit einzelnen heulenden Tönen auf der Harmonika. Aber diese junge blinde Künstlerin behandelt dieses Instrument ganz; die vortrefflichen Kompositionen, worauf sie sich hören läßt, spielt sie vollgriffig mit ganzer Harmonie, ihre Nüanzierungen, Wachsen und Hinstreben der Töne, Mordenten u. dgl. sind unnachahmlich; Allegros, welche vor ihr noch kein Künstler gewagt hat, spielt sie mit einer unglaublichen Fertigkeit, voll von sanfter Grazie und Empfindung. Sie hat sich auch mit Begleitung mehrerer Instrumente, die aber äußerst rein gespielt werden müssen, hören lassen.*[6]



Eine Seite aus der bei Eurich gedruckten Landler-Sammlung.

Es ist gut vorstellbar, dass auch Ignaz Hübel dieser Veranstaltung beiwohnte – ein Bezug zu Linz ist durch die Freundschaft mit Friedrich Eurich belegt[7] – und dadurch zum Bau einer eigenen Harmonika inspiriert wurde. Näheres lässt sich dazu aber nicht ermitteln. Auch Hübels Todesjahr bleibt unbekannt. Er muss aber nach 1835 gestorben sein, da ihn Bukowsky um diese Zeit noch erlebte.

---

[3] Nähere Daten zum Leben Bukowskys finden sich im Stiftsarchiv Klosterneuburg, Hs. 26/5, S. 248.

[4] Aus: Eine Biedermeierreise. Albin Bukowskys Tagebuch vom Jahre 1835, mit einem Vorwort veröffentlicht von Dr. V. O. Ludwig, Wien und Leipzig 1916, S. 13 f.

[5] Ein Quintett für Harmonika, Flöte, Oboe, Viola und Cello (KV 617) sowie ein Solo-Adagio (KV 617a)

[6] Zitiert nach: Gugitz, Gustav: *Beiträge zur Geschichte des Theaters in Linz in den Jahren 1722 bis 1802*, in: Heimatgaue 8 (1927), S. 54.

[7] Eurich ist zumindest der oben genannte Druck gewidmet.